

Louise Bertin Augusta Holmès Pauline Viardot Lera Auerbach Lili Boulanger Mizzy Mazzoli Florence B. Price Germaine Tailleferre

Kennt ihr diese Namen?

Wenn nicht, dann lohnt es sich, weiterzulesen.

Vollkommen Neues hören, sehen und lernen konnten beim Komponistinnenfestival in Essen nicht nur die Teilnehmer:innen, die sich normalerweise nicht sonderlich viel mit „klassischer“ Musik beschäftigen. Auch eingefleischte Operngeher:innen und Musikstudent:innen konnten wieder das Gefühl erleben, ein Werk zum ersten Mal zu hören. Welche Emotionen dabei verspürt wurden und welche Eindrücke hängen geblieben sind, darüber erzählen Teilnehmende des Seminars – davor aber noch ein kurzer theoretischer Einblick in unser Seminar.

Warum kennen wir die oben angeführten Namen nicht?

Beim Beantworten dieser Frage hilft uns der Begriff Kanon. Kanon ist das, was bleiben muss, das kulturelle Gedächtnis der Gesellschaft sozusagen. Damit es Werke in den Kanon schaffen, braucht es Verschriftlichung, Wiederholung und Konsens in der Gesellschaft. Der Prozess der Kanonisierung, also die Aufnahme eines Werkes in den Kanon, ist sehr langlebig und schwer veränderbar. Eine einzelne Person kann den Kanon nicht verändern, man ist aber Teil des Kanon-Prozesses und kann etwas als Einzelperson unterstützen, oder einen Anstoß geben.

Soweit, so komplex. Was hat das aber nun mit Komponistinnen zu tun?

Frauen sind bislang nicht kanonisiert. Was auch die Frage beantwortet, warum man so wenige Komponistinnen kennt. Zumindest heutzutage. Denn bis ins 18. Jhdt. waren Frauen in größerer Zahl als Komponistinnen vertreten. Dann kamen die Aufklärung und der Geniediskurs. Bis zur Aufklärung dachte man, Genie ist etwas Angeborenes, jemand ist *genialisch* und dieser *Genius* muss nur mehr erblühen. Auch Frauen konnten *genialisch* sein. Ab dem 19. Jahrhundert konnten Frauen nicht mehr genialisch sein. Diese Vorstellung wurzelte in der starken Einordnung in Geschlechter(-rollen) und der damit verbundenen Überzeugung, dass nur das eine Geschlecht – Männer – Genie sein können, denn so hätte es die Natur vorgesehen. Damit war eine schier unüberwindbare Hürde für das Dasein als Komponistin geschaffen, denn der Rückzug der Frau, wie sie gedacht wurde, aus dem öffentlichen Leben, bedeutete auch den Rückzug aus künstlerischem Wirken.

Tag 1

Am ersten Tag gab es für unsere bunt gemischte Gruppe eine Einführung mit Frau Professor Melanie Unsel. In diesem Input wurde das Komponistinnen-Festival in einen musikalisch historischen Kontext gesetzt. Nachdem Komponistinnen-Festivals schon vor einigen Jahrzehnten aufkamen, war das her:voice in Essen revolutionär, da es das erste war, welches in einem Opernhaus mit entsprechend großem Orchester und Bühne stattfand. Auch lernten wir über die oben beschriebenen Konzepte und konnten uns in die kommenden Stücke wie Fausto einarbeiten.

Weitere Highlights des Tages waren die Führung durch das Alto Theater Essen mit Dramaturgin Laura Bruckner, in welcher wir hinten die Kulissen des Hauses blicken konnten. Wir haben einiges über die lokalen Kulturangebote und deren Organisation erfahren und durften sogar eine Spritztour im großen Kulissenlift drehen.

Der Abend des ersten Tages wurde mit dem Besuch des 10. Sinfoniekonzerts der Essener Philharmoniker abgerundet. Der Abend war gefüllt mit energiereichen Stücken von Missy Mazzoli, Florence B. Price und Lera Auerbach, welche sogar vor Ort war, um ihr Stück mit den Essener Philharmoniker am Klavier zu begleiten.



Tag 2

Am Freitag ging es weiter mit einer Keynote von Prof. Unseld, die nicht nur unser Seminar leitete, sondern auch Vortragende beim begleitenden Symposium des her:voice Festivals war.

Nachmittags hatten wir dann die großartige Möglichkeit - ebenfalls im Rahmen des Symposiums - einem Gespräch mit Komponistin Lera Auerbach und der Dirigentin des vorangegangenen Abends, Anu Tali zu lauschen. Um einen weiteren, mit Highlights erfüllten Tag abzurunden, ging es für uns abends nach Dortmund, wo wir endlich Augusta Holmès Oper *La Montagne Noire* sahen und hörten. Augusta Holmès ist eine der vergessenen Komponistinnen, welche sich zwar im Repertoire beweisen konnte, aber nicht in den Kanon überging. Diese Aufführung von *La Montagne Noire* war die zweite Produktion überhaupt des Stücks nach der Erstproduktion im Jahre 1895.

Die Meinungen zu dem Werk waren gespalten, so wurde in der Pause und auf der Heimfahrt eifrig über Musik, Inhalt und Inszenierung diskutiert.

Tag 3

Den Samstag verbrachten wir ausschließlich im Aalto Theater Essen. Angefangen mit Vorträgen zu sozialen Bedingungen für Komponistinnen in Frankreich, Weiblichkeit und Kunst bei Richard Wagner und Louise Bertin, stand am Nachmittag wieder eine spannende Diskussionsrunde zu dem Thema „Jenseits des Kanons“ an. Am Panel war u.a. die Regisseurin Tatjana Gürbaca, deren großartige Fausto- Inszenierung wir an diesem Abend noch bewundern durften.

Die Oper Fausto von Louise Bertin ist eine von unzähligen Vertonungen des Goethe-Stoffs. Wir alle hörten sie zum ersten Mal und waren uns einig: diesen „Faust“ möchten wir öfter sehen! Fausto war nicht nur dramatisch, sondern unglaublich unterhaltsam und auf eine seltsame Weise irgendwie auch witzig.

Den Abend konnten wir dann bei einer humorvollen Nachbereitung der Produktion bei „It's teatime mit Schuss“ – einem Konzept des Aalto Theaters, ausklingen lassen.



Tag 4

In den Sonntag starteten wir mit einer Liedmatinee mit Werken von Pauline Viardot, Augusta Holmès, Lili Boulanger und Germaine Tailleferre. Den krönenden Abschluss des Festivals und unseres Seminars machte ein Konzertabend von und mit Christina Pluhar. Der Titel des Abends – Drama Queens – beschreibt den Abend wunderbar. Das Konzert war ein witziges, gefühlvolles, romantisches, verträumtes Erlebnis, das uns, genauso wie das Seminar noch sehr, sehr lange in Erinnerung bleiben wird.

Anna Vukovits, Sophia Gächter-Nisi

